

## Die Kabinettsprotokolle der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen 1966-1975

### Einleitung<sup>1</sup>

Dass die gesamte Bevölkerung Zugang zu Bildung, insbesondere zu schriftlichen Bildungsressourcen, haben sollte, ist ein recht altes Postulat. So lautete bereits Mitte der 1970er Jahre eine Forderung aus dem Bibliotheksbereich: "Bücher sind Wegweiser, Bücher weisen auf Lebensbereiche und Räume hin, die dem Menschen praktisch unzugänglich sind. Bücher schlagen Brücken von Mensch zu Mensch, von Land zu Land. Das Buch verschafft allen, die lesen können, den Zugang zur Wirklichkeit im vollen Sinne. Jeder Mensch hat das Recht, sich zu informieren. Darum - Bücher für alle Menschen"<sup>2</sup>.

Ein grundlegendes Problem, das sich auf dem Weg zu diesem hehren Ziel stellt, war schnell erkannt: "Wie ist es möglich, diese Forderung zu erfüllen? Gewiß nicht mit der Aufforderung, jeder könne sich die Bücher kaufen. Der interessierte geistige Mensch wird sich ohnehin seine Bücherregale mit Schriften füllen. Doch: Bücher gehören in die Hände eines jeden Menschen"<sup>3</sup>. Man verfiel dann auf den Gedanken, die Information zu den Menschen zu bringen, und zwar in Form von fahrenden Buchpaketdiensten und Fahrbibliotheken<sup>4</sup>.

Ich möchte an dieser Stelle ein etwas ausführlicheres Zitat einflechten:

"In dem einige Jahrhunderte verhältnismäßig stabil gebliebenen *kommunikativen* Geflecht von Autoren, Verlegern, Druckern, Buchhändlern und Bibliothekaren verändert sich mit der Entwicklung von globalen, informatisierten, virtuellen Informationsmärkten fast alles. Entsprechend ändert sich das *institutionelle* Geflecht von Wissenschaft, Verlagswesen, Druckgewerbe, Buchhandel und Bibliotheken. Und das hat Auswirkungen auf Wissensproduktion, Herstellung, Verteilung und Verkauf von Wissensprodukten. Neue Produkte, neue Dienstleistungen, neue Institutionalisierungen und neue Kooperationsformen werden sich herausbilden, die in den Auswirkungen vergleichbar mit den Strukturveränderungen sind, die durch die Entwicklung des Buchdrucks bzw. dessen fortschreitende Mechanisierung und Automatisierung geschehen sind. Nach wie vor wird Text dominieren. Aber Text wird zum einen zunehmend aus elektronischen Medien [...] aufgenommen [...] und zum anderen immer mehr durch multimediales Material ergänzt, oft auch ersetzt. [...] Es ist anzunehmen, daß die meisten Personen, die in der Wissenschaft tätig

---

<sup>1</sup> Der folgende Abschnitt, der den vorliegenden Beitrag in einen breiteren Kontext einbettet, wurde im Rahmen des Workshops "Digitale Editionen" aus zeitlichen Gründen nicht vorgetragen.

<sup>2</sup> Pawlak, Erna / Hempel, Inge, Bücher für alle Menschen, in: Neumann, Werner / Lilien-Waldau, Falko Freiherr von (Red.), Der Raum Köln - Bonn - Aachen in den 70er Jahren (Deutschlands Städtebau - Kommunal- und Volkswirtschaft), Berlin-West [1975], S. 99-101, hier S. 99.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. ebd. S. 101.

sind, noch in diesem Jahrzehnt mehr Wissen über Bildschirme aufnehmen werden als über gedruckte Texte [...]"

Wüsste man es nicht besser, man vermutete wohl kaum, dass der Konstanzer Informationswissenschaftler Rainer Kuhlen diese vorausschauenden Sätze bereits im Jahr 1996 zu Papier gebracht hat<sup>5</sup>.

Der Germanist und Medienwissenschaftler Dirk Matejovski spricht im selben Jahr von der "mittlerweile leicht ranzig gewordenen Frage nach dem Verschwinden von Literatur und Buch im Medienzeitalter"<sup>6</sup>. Und auch wenn Kuhlens Prophezeiung noch nicht (vollständig) eingetreten ist, wonach die elektronischen Zeitschriften "aller Wahrscheinlichkeit nach die ersten elektronischen Produkte" sein würden, "die konventionelle Produkte zumindest im Wissenschaftsbereich tendenziell vollständig substituieren werden"<sup>7</sup>, so geht der Trend doch eindeutig in diese Richtung.

Bewahrheitet hat sich zwischenzeitlich eine weitere Aussage Kuhlens, die nahezu uneingeschränkte Gültigkeit besitzt: "Bei elektronischen Produkten besteht eine größere oder vielleicht eine schneller einlösbare Chance, daß das in ihnen enthaltene Wissen zur Information werden kann"<sup>8</sup>. Ebenso zutreffend ist die Einschätzung, wonach "reale lokale Beschränkungen bei der Nutzung von Information", die virtuell vorliegt, aufgehoben werden<sup>9</sup>. Problematisch wird es dann allerdings bei Kuhlens Aussage, "[v]irtuelle Leistungen ziel[t]en nicht auf Stabilität ab"<sup>10</sup>. Genau das ist es nämlich, was eine wissenschaftliche Edition gewährleisten muss: Nachhaltigkeit, Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Nicht zuletzt in diesem Zusammenhang stellt sich meines Erachtens die Frage nach der Beachtung inzwischen entwickelter respektive künftig zu entwickelnder Standards<sup>11</sup>.

Das analoge Buch hat als wissenschaftliches Kommunikationsmedium zunehmend ausgedient. Als Medium der Nutzung dürfte es sich hingegen noch einige Zeit - neben anderen Formaten und mit abnehmender Tendenz - behaupten. Es spricht Einiges dafür, die Feststellung, die Hendrik Ankenbrand angesichts des zunehmenden Buchladen-Sterbens in

---

<sup>5</sup> Kuhlen, Rainer, Zur Virtualisierung von Bibliotheken und Büchern, in: Matejovski, Dirk / Kittler, Friedrich (Hrsg.), Literatur im Informationszeitalter (Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen, Bd. 2), Frankfurt/Main, New York 1996, S. 112-142, hier S. 112f.

<sup>6</sup> Matejovski, Dirk, Von der Sinnstiftung zum Informationsdesign? Die Kulturwissenschaften in den neuen Medienwelten, in: Matejovski, Dirk / Kittler, Friedrich (Hrsg.), Literatur im Informationszeitalter (Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen, Bd. 2), Frankfurt/Main, New York 1996, S. 252-271, hier S. 258.

<sup>7</sup> Kuhlen, S. 123.

<sup>8</sup> Ebd. S. 113.

<sup>9</sup> Ebd. S. 116.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu u. a. den in der Endredaktion befindlichen, demnächst der Öffentlichkeit zur Verfügung stehenden "Leitfaden für langzeitstabile Datenformate in der elektronischen Aktenführung" des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen (= Bausteine für nachhaltiges Informationsmanagement in der Landesverwaltung NRW III).

der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 15. April 2012 zum Titel seines Artikels erhob, als Postulat für künftige Bände der Edition der Kabinettsprotokolle zu verstehen: "Abschied vom Buch"<sup>12</sup>.

### **1.1 Grundsätzliche Überlegungen zur digitalen Edition der Kabinettsprotokolle der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen**

Für die letzte Dekade lässt sich in den Geschichts- wie in den Archivwissenschaften eine eindeutige Verschiebung weg von analogen Diskussions-, Darstellungs- und Publikationsformen<sup>13</sup> hin zu digitalen Formaten - in jüngerer Zeit vermehrt auch solchen des "Web 2.0"<sup>14</sup> - konstatieren. Hiervon zeugen nicht nur die Nutzung von, sondern auch die Beschäftigung mit der Online-Enzyklopädie Wikipedia<sup>15</sup>, das zunehmende Online-Angebot von Geschichts- und Archivportalen<sup>16</sup>, Web-Logs<sup>17</sup> sowie das Publizieren wissenschaftlicher Beiträge in Online-Foren<sup>18</sup>.

---

<sup>12</sup> Vgl. Ankenbrand, Hendrik, Abschied vom Buch, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Nr. 15 (15. April 2012), S. 31. Die Forderung seitens des Verfassers dieses Beitrages zielt ausdrücklich auf die Edition der Kabinettsprotokolle der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen unter den gegebenen Umständen ab. Andere Projekte mögen zu anderen Ergebnissen kommen, doch machte der Workshop in München klar, dass manch ein Editionsprojekt - etwa die Pacelli-Edition - analog niemals zustande gekommen wären. Erwähnt werden muss zudem die Tatsache, dass auch in Zukunft zumindest theoretisch eine Papierversion der Edition möglich bleibt, wobei der analoge "Ausdruck" auf jeden Fall einen beträchtlichen Funktions- und Informationsverlust mit sich brächte.

<sup>13</sup> Unlängst hat nun auch die renommierte "Encyclopaedia Britannica" ihre analoge Ausgabe eingestellt. Stattdessen kann man gegen das Entrichten eines Entgelts die minutenaktuelle Online-Variante nutzen. Aktualität ist somit gewährleistet, doch ein weiterer wichtiger Aspekt, die freie Zugänglichkeit, blieb auf der Strecke, da die Online-Version nur wenige Monate zu Werbezwecken frei verfügbar war (vgl. Sorbello Staub, Alessandra, Das Netz als Nachschlagewerk, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 63,5/6 (2012), S. 373-375, hier S. 373).

<sup>14</sup> Vgl. Pars pro toto die Beiträge im "Archivar" 65,2 (2012), insbesondere Kemper, Joachim [u.a.], Archivische Spätzünder? Sechs Web 2.0-Praxisberichte (S. 136-143) sowie Carl, Janusch / Rutz, Andreas, Bits and Bytes statt Pergament und Papier? Das digitale Historische Archiv Köln und die Zukunft des Kölner Stadtarchivs im Web 2.0 (S. 143-153).

<sup>15</sup> Vgl. hierzu resümierend Wozniak, Thomas, Zehn Jahre Berührungängste: Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 60,3 (2012), S. 247-264.

<sup>16</sup> So z. B. das "Internet-Portal ‚Westfälische Geschichte'" ([http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/das\\_portal/das\\_projekt/haupt.php?urlNeu=Ja](http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/das_portal/das_projekt/haupt.php?urlNeu=Ja); zuletzt abgerufen am 2. Juli 2012), das "Portal Rheinische Geschichte" (<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Seiten/home.aspx>; zuletzt abgerufen am 2. Juli 2012) oder das Archivportal NRW (<http://www.archive.nrw.de/index.php>; zuletzt abgerufen am 2. Juli 2012).

<sup>17</sup> Den größten Bekanntheitsgrad hat sicher das Archivblog "Archivalia" (<http://archiv.twoday.net/>; zuletzt abgerufen am 3. Juli 2012), ferner existiert mit "siwiarchiv.de" ein "Blog der Archive im Kreis Siegen-Wittgenstein" (<http://www.siwiarchiv.de/>; zuletzt abgerufen am 3. Juli 2012). Vgl. hierzu auch Stallknecht, Michael, Bloggen oder nicht bloggen?, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 61 (13. März 2012), S. 11.

<sup>18</sup> Vgl. für den geschichtswissenschaftlichen Bereich etwa "H-Soz-u-Kult", "Fachforum und moderierte Informations- und Kommunikationsplattform für Historikerinnen und Historiker" (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>; zuletzt abgerufen am 3. Juli 2012) sowie die "Rezensionsplattform für die europäische Geschichtswissenschaft" "recensio.net" (<http://www.recensio.net/front-page>; zuletzt abgerufen am 3. Juli 2012). Aus dem Bereich der Naturwissenschaften bekannt ist die Webressource "arXiv.org", die Anfang Juli 2012 weit über 760.000 E-Prints aus den Wissenschaftsdisziplinen der Physik, der Mathematik, der Informatik, der Biologie, der Finanzwissenschaften sowie der Statistik zur Einsicht und zum Download zur Verfügung stellt (<http://arxiv.org/>; zuletzt abgerufen am 2. Juli 2012).

Das Archivwesen nahm in den letzten Jahren zunehmend den Aspekt der Demokratisierung und Partizipation in den Blick: Immer mehr "Information" unterschiedlicher Art wird immer mehr Menschen zugänglich gemacht, während zugleich die vermeintliche oder tatsächliche Anhäufung von "Herrschaftswissen", das in Arkanbereichen der staatlichen Verwaltungen zum Vorteil weniger "Insider" dem Zugriff der Allgemeinheit entzogen wird, zunehmend auf Kritik stößt<sup>19</sup>.

Das Archivgesetz Nordrhein-Westfalen (ArchivG NRW) hält in seiner Fassung vom 16. März 2010 fest<sup>20</sup>:

"Archivierung umfasst die Aufgaben Unterlagen zu erfassen, zu bewerten, zu übernehmen und das übernommene Archivgut sachgemäß zu verwahren, zu ergänzen, zu sichern, zu erhalten, instand zu setzen, zu erschließen, zu erforschen, für die Nutzung bereitzustellen sowie zu veröffentlichen".

Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen muss sich angesichts der oben geschilderten Entwicklung der Frage stellen, wie es den im Archivgesetz verankerten Aufgaben in Zeiten begrenzter Ressourcen am ehesten gerecht werden, wie es seine Adressaten - und zudem möglichst viele Adressaten - am besten erreichen kann.

Hierbei gilt es, das für eine Edition typische Leseverhalten in den Blick zu nehmen: Die lineare Lektüre tritt bei Editionen wie derjenigen der Kabinettsprotokolle zugunsten anderer Lektüre- und Rezeptionsformen zurück. Auch wenn die Edition der Kabinettsprotokolle nicht auf das "maschinelle Zerhacken der Texte"<sup>21</sup> ausgelegt ist, dürfte bei den meisten Nutzungen der Edition eine stark selektive, ja punktuelle Rezeption erfolgen. Häufig wird gezielt nach bestimmten (landes-)politischen Themen oder nach natürlichen Personen, nach bestimmten Tagesordnungspunkten gesucht. In der Regel interessiert schon der vorangegangene Tagesordnungspunkt des entsprechenden Kabinettsprotokolls genauso wenig wie der folgende. Diesem Nutzungsverhalten kommt die digitale Edition naturgemäß weit entgegen.

---

<sup>19</sup> Vgl. hierzu neben den einschlägigen, mitunter sehr "kämpferischen" Beiträgen und Einträgen in dem bereits erwähnten Archivblog "Archivalia" den das besondere Thema des "Geheimnisses" behandelnden Tagungsband: Niederhut, Jens / Zuber, Uwe (Hrsg.), *Geheimnis transparent? Verschlussachen in staatlichen Archiven* (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 34), Essen 2010.

<sup>20</sup> § 2 Abs. 7 ArchivG NRW.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu und zu dem breiten Spektrum der unterschiedlichen Lektüreformen Stolz, Michael, *Benutzerführung in digitalen Editionen. Erfahrungen aus dem Parzival-Projekt*, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), *Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011* (= *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 49-80, hier S. 53. Natürlich ist eine statistische, automatisierte Auswertung auch bei den online verfügbaren Texten der Kabinettsprotokolle denkbar, doch müssten Schreibvarianten, Synonyme, fremdsprachliche Entsprechungen und Flexionsformen berücksichtigt werden (vgl. ebd. S. 53 Anm. 8).

Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen versucht seit einiger Zeit, den Herausforderungen und Ansprüchen des "digitalen Informationszeitalters"<sup>22</sup> durch die Umstellung von einer analogen auf eine digitale Edition der Kabinettsprotokolle gerecht zu werden. Wie sah und sieht diese Umstellung nun im Einzelnen aus?

## 1.2 Gegenwärtige Ausstattung der Edition (Bände 6 und 7)

Die im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen für die Edition der Kabinettsprotokolle zuständige Abteilung Rheinland hat sich - beginnend mit Band 6, also der Legislaturperiode von 1966 bis 1970 - dazu entschlossen, der Öffentlichkeit parallel eine Online- *und* eine Printversion zur Verfügung zu stellen. Als Grundlage beider Versionen dienen XML-Dateien, die einerseits mittels Stylesheets in online-fähige HTML-Seiten umgewandelt, andererseits mit Hilfe eines Desktoppublishing-Programms in eine druckfähige Vorlage überführt werden. Abstriche hinsichtlich des Layouts sowie der Darstellbarkeit - etwa bei der Darstellung von Tabellen, der Absatzgestaltung und anderen typographischen Feinheiten - werden bewusst in Kauf genommen. Dafür entfällt ein ganzer Arbeitsschritt, nämlich die Bearbeitung von sowie der Abgleich zwischen zwei unterschiedlichen Dateiformaten. Aus *einer* Quelle kann beides generiert werden: Die Online- wie die Printversion. Allerdings ist die Online-Version die "komplette", vollständige Version, sozusagen der "Urmeter", während die Printversion alleine schon aus Gründen des Umfangs durch den Verzicht auf die Wiedergabe der Bundes(rats)angelegenheiten etwas "verschlankt" wird. Zudem bietet die analoge Variante nicht die Verlinkungen und Verknüpfungen - mit anderen Worten: die Funktionalität - innerhalb und außerhalb der eigentlichen Edition. Es handelt sich also *nicht* um eine

---

<sup>22</sup> Hier soll bewusst nicht von "Wissensgesellschaft" die Rede sein und zugleich das Wort "digital" betont werden: Zum Einen waren frühere, "rein analoge" Gesellschaften nicht weniger "Wissensgesellschaften" (vgl. Weizenbaum, Joseph, Die globale Wissensgesellschaft - ein Mythos?, in: Kerner, Max / Müller, Thomas (Hrsg.), *Gespaltene Welt? Technikzugänge in der Wissensgesellschaft*, Köln, Weimar, Wien 2006, S. 39-61, hier S. 42), zum Anderen möchte ich mit Joseph Weizenbaum zwischen Nachricht, Information und Wissen unterscheiden (vgl. ebd. S. 52f.) und denke, dass sich unsere Gesellschaft nicht durch mehr "Wissen" auszeichnet, sondern durch immer vielfältigere Möglichkeiten, an Nachrichten und Informationen zu gelangen - unabhängig davon, ob das verbreiterte Informationsangebot tatsächlich zu einem Mehr an Wissen führt: "Dass wir einen viel offeneren und leichteren Zugang zum Wissen haben, ist evident. [...] Was wir heute sehen, ist [...] ein Dschungel von Daten, die interpretiert werden müssen, so dass der Sterbliche kaum mehr entscheiden kann, welche Daten real sind, aktuell und in irgendeinem Sinne wahr. Ich denke ganz besonders an das Internet. Dort kann man sozusagen Fragen an das Internet selbst stellen und erhält sogenannte Antworten und Ergebnisse. Aber was ist mit ihrer Qualität? Weiß man, wie sie generiert werden? [...] Wenn wir über den Zugang zum Wissen reden, möchte ich sagen: Wenn da verschiedene Perlen in einem Sumpf vorhanden sind - natürlich sind sie da, man hat Zugang zu dem Sumpf, ob man sie aber findet, ist eine ganz andere Frage. Eine gute Frage zu stellen, [...] die ein wertvolles Ergebnis bringt, [...] ist nicht leicht." (ebd. S. 60).

"lediglich" online gestellte Version einer analogen Vorlage, sondern um eine digitale Edition, die nicht ohne Informations- bzw. Funktionsverlust ausgedruckt werden kann<sup>23</sup>.

Die Kabinettsprotokolle der 6. (1966-1970) und 7. (1970-1975) Wahlperiode wurden in Anlehnung an TEI P 4 ausgezeichnet, wobei allerdings das Muster an einigen Stellen leicht variiert wurde. Was die Abbildungen betrifft, so verweist jeweils ein Link auf ein bestimmtes Bild, für jedes Bild existiert also eine HTML-Datei.

### **1.3 Weiteres Vorgehen und Ausstattung der erweiterten Edition im Archivportal NRW**

Bislang sind, wie sich den bisherigen Ausführungen entnehmen lässt, ausschließlich die Protokolle der 6. und 7. Wahlperiode - also der Jahre 1966 bis 1975 - online gestellt, doch sollen in absehbarer Zeit - voraussichtlich gegen Ende dieses Jahres - die bislang rein analog vorliegenden Bände 1 bis 5 im Rahmen des Portals archive.nrw.de der "net community" zugänglich gemacht werden; die Retrodigitalisierung der Buchbände ist bereits erfolgt, die Weiterentwicklung der technischen Infrastruktur zur Präsentation der Edition im Rahmen des Archivportals NRW ist in Arbeit. Die beiden bereits jetzt online verfügbaren Bände werden dann dem Format der älteren Bände angeglichen. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat sich, was den zukünftigen Auftritt der Edition im Portal "Archive in NRW" anbelangt, mit TEI-Lite für ein reduziertes XML-Format entschieden, das bereits fertig vorlag. Schenkt man den Entwicklern dieses Profils Glauben, können mit einer begrenzten Anzahl von Elementen 90 % der Anforderungen von 90 % der Nutzenden erfüllt werden<sup>24</sup>.

Das künftige Zielformat ist also TEI Lite, und zwar ebenfalls in der Fassung P 4. Wenn wir in TEI Lite P 4 weiter arbeiten, können wir die wesentlichen Struktur-Tags im Grunde unverändert belassen; einige Attribute bzw. Tags gerieten allerdings in Wegfall. Die letzten Endes aufwändiger ausgezeichneten Online-Bände 6 und 7 müssen daher dem reduzierten Angebot angeglichen, also gleichsam "zurückgebaut" werden.

Als Beispiel sehen wir hier eine Änderung, die aus der Umstellung von der derzeitigen proprietären XML-Struktur auf den TEI Lite-Standard resultiert:

Im Dokumentenkopf werden personenbezogene Informationen zusammengezogen, so dass die Personen nicht mehr differenziert nach ihren verschiedenen "Funktionen" bzw. "Rollen" - etwa Ministerpräsident oder Innenminister - innerhalb der Edition ausgewiesen werden. Die

---

<sup>23</sup> So definiert Patrick Sahle kurz und bündig: "Digitale Editionen sind Editionen, die nicht ohne Informationsverluste in die Form eines Druckwerkes überführt werden können" (Sahle, Patrick, Digitale Edition (Historischer Quellen) - Einige Thesen, in: <http://www.uni-koeln.de/~ahz26/dateien/thesen.htm> (zuletzt abgerufen am 20.06.2012).

<sup>24</sup> Vgl. hierzu Pilger, Andreas, Was gehört in ein EAD-Profil für Archivportale? Erfahrungen zum Import von EAD-Daten in das Portal "Archive in NRW", in: Archivar 65,2 (2012), S. 205-208, hier S. 206.

bisher verwendeten individuellen, personenbezogenen Tags - "<occupation>", "<persName reg=\"Nachname, Vorname\">" etc. - werden nun ersetzt durch den "<docAuthor>"-Tag, der alle Sitzungsteilnehmer kumulativ ausweist.

Da die Vorlage - die maschinenschriftlichen Protokolle - nicht allzu komplex ist, dürften sich bei der Umsetzung der Angleichung keine nennenswerten Probleme ergeben, denn die Kabinettsprotokolle der Landesregierungen in Nordrhein-Westfalen entwickelten sich nach 1946 recht bald von ausführlichen Verlaufs- zu eher nüchternen Beschlussprotokollen, die oftmals einer überarbeiteten Tagesordnung gleichen<sup>25</sup>. Zudem liegen sie von Beginn an maschinenschriftlich vor. Die Praxis wird zeigen, ob sich die diesbezüglich gemachten positiven Erfahrungen anderer Editionsprojekte bestätigen lassen<sup>26</sup>.

An dieser Stelle darf vielleicht angemerkt werden, dass es sich bei der Edition der Kabinettsprotokolle nicht um ein philologisches Editionsprojekt handelt, das etwa darauf bedacht wäre, sämtlichen Anforderungen der wissenschaftlichen Editorik unter allen irgendwie erdenklichen Gesichtspunkten gerecht zu werden, sondern vielmehr um das Bemühen, interessierten Nutzerkreisen trotz knapper Ressourcen in regelmäßigen Zeitabständen eine Erweiterung der digitalen Edition zur Verfügung zu stellen, die zudem möglichst leicht zu navigieren ist bzw. bleibt. Noch immer scheint man eigens hervorheben zu müssen, dass digitale Editionen als eigenständige, "qualitativ vollwertige wissenschaftliche Erzeugnisse"<sup>27</sup> zu betrachten sind. Dabei gibt es mitunter erhebliche Unterschiede zu den herkömmlichen Editionen in analoger Form. So liegt bei den meisten digitalen Editionen in mehrfacher Hinsicht eine Entgrenzung vor: Zeitlich, räumlich, kommunikativ und material werden Texterfassung, -gestaltung und -rezeption von ihren in der analogen Welt existierenden Grenzen befreit<sup>28</sup>.

Aus Sicht des Landesarchivs spricht - wie bereits ausgeführt - unter fachlichen Gesichtspunkten wenig für das Buch und viel für eine digitale Edition<sup>29</sup>. Mit dem entschiedenen Votum für die Online-Version folgt das Landesarchiv seiner grundsätzlichen strategischen Ausrichtung auch in anderen Bereichen. Das Landesarchiv verfügt bereits jetzt

---

<sup>25</sup> Vgl. hierzu demnächst Schlemmer in Heckl, S. 35.

<sup>26</sup> Vgl. etwa zu den Erfahrungen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Berlin: Cramme, Stefan, Editionen in einer bildungshistorischen Forschungsbibliothek, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 81-89.

<sup>27</sup> Stäcker, S. 108.

<sup>28</sup> Vgl. Stäcker, S. 107.

<sup>29</sup> Vgl. auch Sahle, Patrick, Digitale Edition (Historischer Quellen) - Einige Thesen (<http://www.uni-koeln.de/~ahz26/>, zuletzt abgerufen am 30.11.2009), der bereits 1997 einige wegweisende Thesen formulierte. Zu den zahlreichen gewichtigen Vorteilen einer digitalen gegenüber einer analogen Edition vgl. am Beispiel des "Codex Sinaiticus" Schneider/Dogan, S. 37-41.

über etwa 10 Mio. Digitalisate von Archivalien mit einem Datenvolumen von rund 130 Terabyte. Das entspricht etwa 0,8 % des Gesamtbestandes des Landesarchivs<sup>30</sup>. Mittelfristig - voraussichtlich beginnend Ende 2012 - wird es viele dieser Digitalisate für die Benutzung online stellen.

Denkt man den Gedanken der Massendigitalisierung, der sich nicht nur für die Archive mit dem Internet verbindet, konsequent zu Ende, könnte man durchaus die Frage stellen: Wozu überhaupt noch eine Edition, wenn wir doch auch die Quellen selbst online stellen (könnten)? Meine Meinung zu diesem Gedanken möchte ich kurz darlegen: In der Abwägung zwischen einem massenhaften Zugänglichmachen von Archivalien mithilfe der Digitalisierung und einer inhaltlich vertieften Erschließung, z. B. über Editionen, kann man das eine tun, ohne das andere zu lassen. Konkret gesprochen kann ein Landesarchiv dem archivgesetzlichen Auftrag in unterschiedlicher Weise nachkommen: Das Einstellen unbearbeiteter bzw. unkommentierter Unterlagen und das gleichzeitige Edieren und Kommentieren anderer Unterlagen widersprechen sich nicht; es handelt sich lediglich um unterschiedliche Formen der Bereitstellung von Archivgut. Analog bereitgestelltes Archivgut wird in der Regel *auch nicht* kommentiert vorgelegt. So liegt es am Nutzer zu entscheiden, welches Angebot er auf welche Weise wahrnimmt.

## **2. Ausblick**

Das die Edition der Kabinettsprotokolle betreuende Dezernat des Landesarchivs ist zu dem Schluss gekommen, dass es angesichts der Ressourcen, welche zusätzlich in die Druckversion investiert werden müssen, in Zukunft einer analogen Form der Edition nicht mehr zwingend bedarf und die entsprechenden Ressourcen besser dem weiteren Auf- und Ausbau der digitalen Edition zugute kommen sollten. Warum dieser Wunsch bislang nicht in die Tat umgesetzt wurde? Zum Einen ist die Tatsache zu erwähnen, dass gegenwärtig noch immer bedeutende Teile der Ministerialbürokratie analog sozialisiert sind und sich eine öffentlichkeitswirksame Präsentation der Edition offenbar ausschließlich analog vorstellen können. Diesen Aspekt, so zeigen unsere Erfahrungen, gilt es nicht zu unterschätzen. Ähnlich verhält es sich mit der Wahrnehmung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. So lassen einige der etablierten, analog erscheinenden (regional-)historischen Zeitschriften die analoge Version der Kabinettsprotokolle besprechen, obwohl im Grunde genommen die digitale Edition in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen wäre.

---

<sup>30</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Johannes Kistenich, Landesarchiv NRW, Abt. Fachbereich Grundsätze, Grundsätze der Bestandserhaltung - Technisches Zentrum, Münster, vom 27. Juni 2012.



Abgeschlossen ist eine digitale Edition im Grunde genommen nie, auch wenn es immer wieder zu Änderungen und Ergänzungen kommt, die das Gesamtwerk abrunden, verfeinern und eine auch von "außen" - das heißt: in der Benutzung - deutlich wahrnehmbare Zäsur darstellen. Man spricht daher von einem "perpetual beta"-Status der jeweiligen Online-Ressource<sup>31</sup>.

In Zukunft ist im Hinblick auf die digitale Edition der nordrhein-westfälischen Kabinettsprotokolle der Ausbau der bereits jetzt bestehenden Funktionen genauso denkbar wie die Erweiterung der Edition um neue Tools bzw. Funktionen. Allerdings muss das Landesarchiv auf die durch die Infrastruktur des Archivportals sowie durch die haushaltstechnischen Rahmenbedingungen gesetzten Grenzen achten. Die derzeitige Ausstattung der Edition lässt in dieser Hinsicht nicht allzu große "Sprünge" zu.

Das LAV NRW arbeitet, wie erwähnt, bereits seit einiger Zeit an der Digitalisierung seiner Bestände<sup>32</sup>. Bezogen auf die Edition der Kabinettsprotokolle ist die Einrichtung von Permalinks auf die entsprechenden Verzeichnungseinheiten der in das NRW-Archivportal eingestellten Findbücher des Landesarchivs wünschbar. So würde sich auch die Frage erübrigen, ob womöglich vorhandene "Images", also Digitalisate der Kabinettsprotokolle, der Edition beigelegt werden sollten. Denkbar wäre nämlich, dass man eine Stelle der Edition, etwa das Protokoll einer bestimmten Kabinettsitzung, mit der entsprechenden Verzeichnungseinheit im elektronischen Findbuch verknüpft, welcher wiederum das jeweilige Digitalisat zugeordnet ist. Der dadurch ermöglichte Vergleich des Editionstextes mit den gescannten Images könnte der Fehlerfindung bzw. -dezipierung mittels des so genannten "Crowdsourcings" dienen<sup>33</sup>.

Verknüpft man die Edition der Kabinettsprotokolle mit den entsprechenden Findmitteln des LAV, so stellt sich die Frage, ob dies nicht auch mit Findmitteln externer Institutionen geschehen könnte? Zumindest ist die Verknüpfung mit den (eigenen) Findmitteln ein "unique selling point" der archivischen Editionen gegenüber Editionen im nichtarchivischen Bereich.

---

<sup>31</sup> Vgl. Cramme, S. 88.

<sup>32</sup> Das LAV NRW legt, was die Digitalisierung seiner Bestände angeht, auf zwei Aspekte großen Wert: auf systematisches Vorgehen und auf eine gewisse Priorisierung, wie sie auch bei der Beständepriorisierung in Sachen Konservierung/Restaurierung erfolgt. Entscheidend sind demnach die "Kriterien für die Auswahl der wenigen Prozent, die wir [das LAV] in den nächsten Jahren/im nächsten Jahrzehnt digital bereitstellen können" (freundliche Auskunft von Dr. Joannes Kistenich vom 28. Juni 2012).

<sup>33</sup> Vgl. hierzu Cramme, S. 88. Allerdings scheint dies, was den Mehrwert angeht, bei nahezu ausschließlich maschinenschriftlich erstellten Vorlagen wie den Kabinettsprotokollen nicht ganz so hilfreich und somit dringlich zu sein wie etwa bei der Edition einer handschriftlichen Korrespondenz (ein Beispiel hierfür ist die Edition des Briefwechsels von Heinrich Heine: <http://www.hhp.uni-trier.de/Projekte/HHP/briefe> (abgerufen zuletzt am 19.06.2012)). Zudem sind bei den Kabinettsprotokollen schutzwürdige Belange Dritter zu berücksichtigen, was in der Praxis auf eine mehr oder weniger aufwendige Anonymisierung entsprechender Textpassagen hinausläuft.

Ein weiterer Weg, die Vernetzung innerhalb der eigenen, insbesondere aber auch mit externen Online-Ressourcen zu verdichten, ist die Verlinkung von Kurztitel-Literaturangaben in den Anmerkungen mit der vollständigen Titelangabe im Literaturverzeichnis bzw. dem bibliographischen Anhang. Die vollständigen Titelangaben könnten dann ihrerseits wiederum mit den entsprechenden Titelaufnahmen im eigenen oder fremden OPAC verknüpft werden. Wird in der Einleitung oder in der Kommentierung eine Online-Publikation zitiert, könnte auch auf diese verlinkt werden.

Denkbar wäre auch eine integrierte Personenrecherche nach der Verknüpfung der nordrhein-westfälischen Edition mit ähnlichen Editionen anderer Bundesländer - wobei solche zum jetzigen Zeitpunkt (noch?) nicht auszumachen sind - beziehungsweise mit sonstigen geeigneten Online-Angeboten<sup>34</sup>.

Zu einer digitalen Edition zählen - so vorhanden - auch ergänzende Texte, die prinzipiell für sich alleine stehen könnten, im Rahmen des Online-Auftritts der Edition jedoch eine sinnvolle Kontextualisierung bzw. eine Verständnishilfe darstellen. Thomas Stäcker spricht hier in Anlehnung an Gérard Genette von "Paratexten"<sup>35</sup>. Das Angebot an solchen Texten soll mit der Integration der digitalen Edition der Kabinettsprotokolle in das "Archivportal NRW" ausgebaut werden. Denkbar ist ferner das Einstellen und somit Transparentmachen der Zugriffsstatistik - wobei hier zumindest der Landesverwaltung in Nordrhein-Westfalen gewisse, nicht zuletzt datenschutzrechtliche Grenzen gesteckt sind.

Ein weiterer genereller Vorteil der digitalen Edition ist der "niederschwellige Zugang" für potentielle Nutzerinnen und Nutzer<sup>36</sup>, die unter gewissen Umständen sogar zur Mitarbeit an der Edition herangezogen werden könnten. Es ist evident, dass die kooperativen Erscheinungsformen des Web 2.0 eine partizipatorische Mediennutzung ermöglichen, die es in der analogen Medienwelt so nicht gegeben hat<sup>37</sup>. Hier sieht der Medienwissenschaftler Stefan Münker Fortschritte in Sachen Demokratisierung und Effizienz<sup>38</sup>. Das kopernikanische Diktum "Astronomie ist für Astronomen"<sup>39</sup> sollte - bei aller Sorgfalt, die in solchen Fällen der Qualitätskontrolle seitens der Editoren zugrunde zu legen ist - der Vergangenheit angehören.

---

<sup>34</sup> Vgl. hierzu auch Cramme, S. 88.

<sup>35</sup> Stäcker, S. 120.

<sup>36</sup> So in anderem Zusammenhang Lurk, Tabea, Zwischen Wissensrepräsentation und Wissenslücke?, in: *Archivar* 65,2 (2012), S. 130-135, hier S. 133 Anm. 17.

<sup>37</sup> Zum Aspekt des "crowdsourcing" vgl. Carl / Rutz, S. 144 mit Anm. 7.

<sup>38</sup> Vgl. Münker, Stefan, *Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die sozialen Medien im Web 2.0* (edition unseld 26), Frankfurt am Main 2009, S. 132.

<sup>39</sup> Zitiert nach Feyerabend, Paul, *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt am Main 1983, S. 214 Anm. 18.

Eine Möglichkeit künftiger kollaborativer beziehungsweise kooperativer Arbeitsformen<sup>40</sup> könnte das unentgeltliche Auszeichnen nach XML oder das Tagging bereits edierter Textpassagen durch Freiwillige sein. Auf freiwilliger Mitarbeit beruhten schon in der Vergangenheit manche analoge, ebenso aber bereits auch einige virtuelle Unterfangen, wie etwa das "Projekt Gutenberg", das in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts ca. 10.000 Bücher in elektronische Form übertragen und dann frei zugänglich machen wollte<sup>41</sup> oder im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen die (analoge) Verkartung von Kirchenbuchduplikaten und Zivilstandsregistern durch ehrenamtliche Verkarter. Gegenwärtig erprobt die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in dem DFG-geförderten Projekt "HAB 2.0" die "Entwicklung von kooperativen Instrumenten der virtuellen Fachinformation zur europäischen Kulturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit"<sup>42</sup>. Vor dem Hintergrund einer etwaigen Anwendung kooperativer Arbeitsformen im Editionsbereich erweist sich die Entscheidung für den relativ einfach zu handhabenden TEI-Standards als vorteilhaft<sup>43</sup>. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen kann dies bezüglich des Einsatzes von studentischen Hilfskräften bestätigen, welche die mittels OCR erfassten Protokolle ohne nennenswerte Probleme nach XML auszeichnen.

Wenn wir im Zusammenhang mit digitalen Editionen von Nachhaltigkeit sprechen, dann ist in jedem Falle auch der Aspekt der dauerhaften Verfügbar-Haltung und Nachvollziehbarkeit zu erörtern. Für die Edition der Kabinettsprotokolle lässt sich festhalten, dass die Langzeitarchivierung von Audio-Files noch nicht abschließend geklärt ist. Zum aktuellen Zeitpunkt gibt es keinen Portal-immanenten Player und somit keine Funktionalität, um Audio- oder auch Video-Dateien abzuspielen. Über einen entsprechenden Media-Player muss der Besucher der Edition daher zunächst einmal selbst verfügen.

---

<sup>40</sup> Mit Thomas Stäcker ist der Begriff der "kooperativen" Arbeitsformen dem Begriff der "kollaborativen" vorzuziehen (vgl. Stäcker, S. 119 mit Anm. 39).

<sup>41</sup> Vgl. hierzu Kuhlen, S. 117.

<sup>42</sup> Vgl. <http://www.hab.de/forschung/projekte/hab2-0.htm> (zuletzt abgerufen am 20. Juni 2012). Dort wird das Projekt wie folgt charakterisiert: "Absicht des Vorhabens ist es, die Fachkompetenz der sich an der HAB stetig neu konstituierenden scientific community für die überregionale Informationsversorgung nutzbar zu machen und zugleich die lokale virtuelle Forschungsumgebung zu optimieren. Konkret geht es darum, die an der HAB tätigen Wissenschaftler in die an der Bibliothek stattfindenden Erschließungsarbeiten einzubinden, um Tiefegrad und Qualität der Inhaltserschließung der Wolfenbütteler Bestände sowohl an alten Drucken als auch an selbst- wie unselbstständiger Forschungsliteratur zu erhöhen. Die Ergebnisse sollen im Katalog der Bibliothek sichtbar werden, der mittelfristig zu einem innovativen Fachinformationsportal zur Kulturgeschichte des vormodernen Europa entwickelt werden soll". Weitere Beispiele sind das "Aschebücher"-Projekt der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar ([http://ora-web.klassik-stiftung.de/digimo\\_online/digimo.entry](http://ora-web.klassik-stiftung.de/digimo_online/digimo.entry) ; zuletzt abgerufen am 20. Juni 2012) sowie das digitale Archiv des Historischen Archivs der Stadt Köln (<http://historischesarchivkoeln.de/de/> ; zuletzt abgerufen am 19. Juli 2012).

<sup>43</sup> Wie Stefan Cramme festhält: "Die Verwendung der TEI-Richtlinien für die Auszeichnung von bildungshistorischen Editionen hat sich bewährt. In allen beschriebenen Projekten konnte die Textauszeichnung mit den XML-Editoren nach kurzer Einarbeitungszeit auch von Personen vorgenommen werden, die vorher über keinerlei XML-Erfahrung verfügten" (Cramme, S. 86).

Spannend und zugleich ein gedanklicher Sprung in die vielleicht gar nicht mehr allzu ferne Zukunft ist die Frage nach archivischen Editionen im rein digitalen Behörden-Zeitalter, also für die Zeit, in welcher die zu edierenden Unterlagen ohne Ausnahme digitalen Ursprungs sind oder zumindest in hybrider Form vorliegen. Es kann jedoch kaum schaden, auch diesen Aspekt bereits in die heutigen Überlegungen bezüglich digitaler Editionen mit einzubeziehen.

### 3. Standards

Zwar ist Reinhard Altenhöner noch immer weitgehend zuzustimmen, wenn er im Jahr 2011 konstatiert, dass "ein Best-Practice-Standard, ein Kanon dessen, was eine digitale Edition in der Anwendung genau ausmacht, nicht in Sicht"<sup>44</sup> sei. Doch unbeschadet von anders lautenden Einschätzungen gibt es bereits einige Standards, die von vielen digitalen Editionsprojekten angewandt respektive beachtet werden<sup>45</sup> - was natürlich noch lange nicht heißt, dass sich *jedes* Editionsprojekt auch tatsächlich ihrer bedient oder - im Umkehrschluss - solchen Projekten, die sich für andere Wege entscheiden, der Status einer "digitalen Edition" aberkannt werden dürfte. Mitunter scheitern wünschbare Funktionen einer digitalen Edition schlichtweg an der Ressourcenfrage. So hätte das federführende Dezernat des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen gerne die Möglichkeit einer Versionierung / Versionsverwaltung in Anspruch genommen<sup>46</sup>, doch scheiterte dies am Aufwand für die Entwicklung eines entsprechenden Tools bzw. an den dem Landesarchiv in Aussicht gestellten Kosten für Entwicklung und Hosting. Die das NRW-Archivportal als Eigenentwicklung hostende Einrichtung, der Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), ist,

---

<sup>44</sup> Altenhöner, Reinhard, Trau, schau, wem - Zur Authentizität und Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 153-170, hier S. 153f.

<sup>45</sup> So spricht auch Zeki Mustafa Dogan von "akzeptierte[n] Standards für die Digitalisierung analoger Publikationen" (Schneider, Ulrich Johannes/Dogan, Zeki Mustafa, Digitaler Humanismus: Das Beispiel des Codex Sinaiticus, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 37-48, hier S. 42.

<sup>46</sup> Dies ist umso bedauerlicher, als viele Edierende die Versionierung zu den Standards einer wissenschaftlichen Edition zählen: "Die Editionen der BBF sind [...] als beständig in Weiterentwicklung konzipiert, so dass [...] ein Ausbau des bisherigen Basisangebots zur kommentierten Edition möglich wäre. Natürlich muss dabei eine eindeutige Versionierung gegeben sein, um die sichere Zitierfähigkeit zu gewährleisten. Denn gerade die Beständigkeit eines Angebots ist ein Bereich, der die Kernkompetenz von Bibliotheken betrifft." (Cramme, S. 88). In der Tendenz ähnlich Altenhöner, S. 168: "Ein weiteres wesentliches Element ist die Dokumentation der einzelnen Arbeitsschritte in der Editionsarbeit. [...] Darüber hinaus sollten alle technischen Datenaustausch- und Aufbereitungsschritte notiert sein. Dass dies auch für vergleichsweise basale Prozesse wie eine gestufte Datensicherung und auch die Einhaltung von Versionierungsregeln gilt, liegt auf der Hand"; vgl. ferner Boot, Peter / Zundert, Joris van, The Digital Edition 2.0 and The Digital Library: Services, not Resources, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 141-152, hier S. 143 mit Anm. 10.

das gilt es zu berücksichtigen, ein "Allround-Dienstleister", der nicht speziell auf archivische Bedürfnisse und Interessen ausgerichtet ist, was der Archiv-Seite in der Praxis immer wieder ein gewisses Maß an Flexibilität und Improvisationskunst abverlangt.

Ein immer wieder aufgeführter und als solcher bezeichneter Standard ist etwa die Kodierung elektronischer Editionen in der gängigen und weit verbreiteten Auszeichnungssprache XML, insbesondere gemäß den Richtlinien der TEI mit ihren mannigfaltigen Kodierungs- und Markup-Möglichkeiten<sup>47</sup>. Der große Vorteil des Datenformats XML ist die Tatsache, dass dieses nichtproprietär und medienneutral ist<sup>48</sup>. Das Format TEI bzw. TEI Lite ist für eine Langzeitarchivierung gut geeignet, so dass es recht unproblematisch sein dürfte, die entsprechenden Daten beispielsweise in das im Aufbau befindliche "Digitale Archiv NRW" zu übernehmen. Der TEI-Standard gewährleistet die langfristige Verfügbarkeit sowie die Umwandlung in unterschiedliche Ausgabeformate, was nicht zuletzt für die Online-Stellung von Bedeutung ist<sup>49</sup>.

Weit verbreitet ist inzwischen auch die dynamische Abfrage von Archivalien, die über einen "Digital Object Identifier" (DOI) identifiziert und referenziert werden, aus Datenbanken, was die geradezu "statische" Einbindung von Objekten (etwa Images) in die Webseite obsolet macht<sup>50</sup>.

Was das Format der Biogramme der leitenden Verwaltungsbeamten anbelangt, so beabsichtigt das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen zum jetzigen Zeitpunkt, diese in den Standard EAC (Encoded Archival Context)<sup>51</sup> zu übertragen. Was die endgültige Form der verknüpften Darstellung biografischer Informationen anbelangt, sieht das Landesarchiv allerdings noch Klärungs- und Abstimmungsbedarf. So hat das Internet-Portal "Westfälische Geschichte" jüngst die statische Anbindung weniger GND-Datenquellen an einen Personendatensatz durch ein dynamisches Modell abgelöst.

---

<sup>47</sup> Vgl. Assmann, Bernhard / Sahle, Patrick, Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae Historica mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft - eine Momentaufnahme (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, Bd. 1), Norderstedt 2008, S. 40; Stäcker, Thomas, Creating the Knowledge Site - elektronische Editionen als Aufgabe einer Forschungsbibliothek, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 107-126, hier S. 114; Altenhöner, S. 167; für die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: <http://www.hab.de/bibliothek/wdb/dokuXMLTEI.htm> sowie Schaßan, Torsten, Digitale Editionen und mehr. Was leistet das System der TEI (Text Encoding Initiative)?, in: [http://www.hab.de/publikationen/edok/preprints/2008-06-19\\_schassan/04.html](http://www.hab.de/publikationen/edok/preprints/2008-06-19_schassan/04.html) (beide zuletzt abgerufen am 20. Juni 2012).

<sup>48</sup> Rapp, Andrea, Digitale Edition und Forschungsbibliothek. TextGrid als virtuelle Infrastruktur für digitale Editionen, in: Fritze, Christiane [u.a.] (Hrsg.), Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011 (= Bibliothek und Wissenschaft 44 (2011)), Wiesbaden 2011, S. 127-140, hier S. 135.

<sup>49</sup> Vgl. Cramme, S. 83.

<sup>50</sup> Vgl. Lurk, S. 133.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu <http://eac.staatsbibliothek-berlin.de/> (abgerufen am 28. Juni 2012).

Die noch immer recht häufig anzutreffende Praxis einer "moving wall" oder sonstige Zugangsbeschränkungen vertragen sich meines Erachtens weder mit dem Gedanken der Vernetzung verschiedener Editionen/Institutionen untereinander noch mit einer auf dem WWW basierenden wissenschaftlichen Nutzung<sup>52</sup>, die auf den schnellen Zugriff auf neueste Forschungserkenntnisse angewiesen ist. Es sollte daher Standard sein, auf eine solche Beschränkung zu verzichten. Hier wären der Gedanke des "textus apertus" respektive des "Open Access" so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Bei digitalen Editionen ergeben sich notwendigerweise auch "konservatorische" Fragen, die bei der "analogen Verwandtschaft" nicht ins Gewicht fielen: So wurde und wird in der analogen Welt eine Edition publiziert, die in der Folge für gewöhnlich in diversen Bibliotheken vorgehalten wird und dort nutzbar ist. Für die konservatorische Betreuung der Druckwerke zeichnet dann die jeweilige Bibliothek verantwortlich. Für die Editoren ergaben sich bezüglich der künftigen Aufbewahrung ihres Produktes keine weiteren Handlungszwänge. In der digitalen Welt hat die edierende Institution die erstellten Dateien weiterhin zu pflegen, sie muss für eine dauerhafte Aufbewahrung und Verfügbarkeit, idealer Weise in der Form der Online-Präsenz, Sorge tragen - mitsamt allen in ihrer Edition enthaltenen Formaten (z. B. Audio- und Video-Dateien) und Verknüpfungen. Daher empfiehlt es sich, um mit Reinhard Altenhöner zu sprechen, Vorkehrungen für die "Absicherung der Nachhaltigkeit" zu treffen, was bedeutet, "dass die Übergabe an ein vertrauenswürdige Archiv von Anfang an eingeplant werden sollte" - mit allen Folgen für die Wahl der Formate sowie der technischen Transfer- und Prüfwege schon zum Zeitpunkt der Einrichtung der Edition.

Auch ist zu fragen was zu veranlassen ist, wenn externe Angebote wegfallen, die im Grunde aber zu der "eigenen" digitalen Edition gehören? Selbst mit einer Versionierung kann dieses Problem nicht gelöst werden, schließlich bilden die Versionen nicht die externen Angebote ab, sondern lediglich die Verknüpfung/den Link dorthin.

Zwischen kooperierenden Editionsprojekten sollte eine lebhaft Kommunikation Standard sein, denn nur so lässt sich etwa vermeiden, dass Verlinkungen auf externe Angebote eines Tages unvermittelt ins Leere führen.

Zu bedenken ist auch, dass zu weit gefasste Standards keinen sinnvollen Rahmen mehr setzen; hier sind der gestalterischen Freiheit der einzelnen Institution Grenzen gesetzt, wenn man weiterhin von gemeinsamen Standards sprechen und sich untereinander vernetzen möchte.

---

<sup>52</sup> Vgl. Stäcker, S. 121f.

#### 4. Fazit

Ungeachtet der mitunter vorhergesagten "neue[n] Nischen für Dummheit" im WWW<sup>53</sup>, entstanden mit der "neuen digitalen Welt", insbesondere mit dem Web 2.0, tatsächlich "umfassend neue Potentiale für den kooperativen und gleiche Chancen schaffenden Umgang mit Wissen und für die Erarbeitung von Information"<sup>54</sup>. Ob dies auch eine Steigerung der wissenschaftlichen Produktivität zur Folge hat<sup>55</sup>, muss an anderer Stelle entschieden werden.

Die Definition von Standards ist grundsätzlich zu begrüßen, denn auf diese Weise wird den beteiligten Institutionen die Möglichkeit eröffnet, gemäß des Open-Data-Gedankens gegenseitig Daten miteinander zu verknüpfen oder gegebenenfalls auch auszutauschen. Allerdings müssen Sinn und Zweck sowie die Grenzen dieser Standards benannt und der Öffentlichkeit gegenüber transparent gemacht werden. Kooperieren verschiedene edierende Institutionen intensiver miteinander, sollte eine permanente Kommunikation gewährleistet sein. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen steht entsprechenden Überlegungen offen gegenüber.

---

<sup>53</sup> So der Konstanzer Philosoph Jürgen Mittelstraß (vgl. Kuhlen, S. 139).

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> So fragt Rainer Kuhlen bereits 1996 (vgl. ebd.).